

stimmbar (*Abb. 55,5*). – Ringfragment aus Silber mit Hornsilberauflage (*Abb. 55,6*). – Gebogene Bronze-fibel, auf der Bügeloberseite mit Kerb- und Rautenverzierung versehen. In der Nadelrast sind noch Reste von Eisen enthalten (*Abb. 55,7*).

Die Bestimmung der Münzen erfolgte durch B. Homburg, Uelzen.

Lit.: RIC

F, FM, FV: R. Kopprasch R. Kopprasch/H. Nelson

## Landkreis Friesland

### 72 Varel-Stadt FStNr. 1, Gde. Stadt Varel, Ldkr. Friesland

#### Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund eines geplanten Neubaus von Industrieanlagen im Innenbereich des Baudenkmals „Christiansburg“ auf den Grundstücken „Am Hafen 35/35a“ in der nordöstlichen Peripherie der Stadt Varel wurden eine bauvorgreifende Prospektion und anschließend eine archäologische Baubegleitung zur Abklärung der Befundlage angesetzt.

Im Juni wurden an einem Werktag vier 2 m breite Suchgräben von insgesamt 260 m<sup>2</sup> Fläche geöffnet. In den Suchgräben konnten keine Befunde erkannt werden, lediglich wenige kleinformatige Ziegel und eine gelb glasierte Wandscherbe kamen zutage.

Nach Abriss der bestehenden Bebauung fand im August auf einer Fläche von 757 m<sup>2</sup> an neun Werktagen eine Ausgrabung statt.

Insgesamt wurden 12 archäologisch relevante Befunde angesprochen. Mit mehr als der Hälfte machen Schwemmschichten den Großteil aller dokumentierten Befunde aus. Die restlichen Befunde beinhalten Lauffhorizonte, Pfosten und ein Backsteinfundament. Alle archäologisch relevanten Befunde konzentrierten sich im Norden der Grabungsfläche.

Das Fundmaterial deutet auf eine neuzeitliche Datierung hin und beinhaltet u. a. wenige Steingut-, Steinzeug- und Porzellanscherben. Außerdem konnten Lederfragmente geborgen werden, die sich zu einem Schuh zusammensetzen lassen. Mit den Grabungsarbeiten wurde vermutlich der durch den Ausbau des Vareler Binnentiefs weitgehend abgetragene Nordteil (WULF 1986), der ab 1681 vom Dänenkönig Christian V. zum Schutz seiner Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst gebauten und 1693 kurz darauf wieder aufgegebenen Festung und Stadt „Christiansburg“ erfasst (NISTAL 2007).

Lit.: NISTAL 2007: M. Nistal, Die wechselhaften Beziehungen zwischen Oldenburg und Dänemark. Oldenburger Jahrbuch, 107, 2007, 27–56, bes. 44. – WULF 1986: F.-W. Wulf, Zur Inventarisierung archäologischer Baudenkmale im Landkreis Friesland. Oldenburger Jahrbuch 86, 1986, 267–289, bes. 284.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

D. Behrens/E. Riemann/A. Thümmel

### 73 Varel-Stadt FStNr. 11, Gde. Stadt Varel, Ldkr. Friesland

#### Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Stadt Varel ließ im Sommer 2014 den zentral gelegenen Schlossplatz neu gestalten. Dies wurde mit der Erneuerung von Versorgungsleitungen verbunden, sodass auf rund 3.500 m<sup>2</sup> Bodeneingriffe erfolgten. Sie wurden im Auftrag des NLD von M. Mädels und einigen ehrenamtlichen Helfern vom 26. Mai bis 27. Juni täglich begleitet.

Der Kirchhügel im Zentrum von Varel stellt mit rund +9,5 m NN die höchste Erhebung eines Geestrückens dar. Hier wurde etwa Mitte des 12. Jhs. eine Wehrkirche errichtet, die heutige Schlosskirche. Direkt daneben bauten friesische Häuptlinge in der Mitte des 14. Jhs. ein weiteres festes Gebäude. Ab dem Ende des 15. Jhs. übernahmen in Varel die Oldenburger Grafen die Herrschaft, bauten den Burghügel weiter aus und die Anlage 1656/59 schließlich zum Schloss um. Nach weiteren Baumaßnahmen, vor allem südlich der Kirche, brannte das Schloss 1751 teilweise ab und erhielt anschließend einen neugebauten Osttrakt. Nach dem Aussterben der gräflichen Familie Aldenburg-Bentinck 1856 stand das Schloss leer und wurde schließlich ab 1861 abgerissen.

Der heutige Schlossplatz entspricht etwa dem äußeren Schlosshof. Im Rahmen der Baubegleitung konnte im Nordosten eine wohl mittelalterliche Oberfläche mit mehreren schmalen Lauffhorizonten dokumentiert werden. Einzelne Befunde belegen die Nutzung der Fläche vor der Verwandlung in einen Innenhof, darunter eine Grube und ein Graben, deren Verfüllungen aus dem Spätmittelalter oder vom Beginn der frühen Neuzeit stammen.

Daneben wurden verschiedene Mauerzüge festgestellt, die sich zum Teil den bekannten Bauten des Schlosses zuordnen ließen. So wurden zwei Quermauern des 1751 bis 1756 errichteten Osttraktes und das Fundament des 1722 erweiterten Marstalls

im Süden dokumentiert. Komplizierter ist die Interpretation eines Mauerzuges im Osten des Platzes. Hier wurde offenbar ein Brunnen mit einem bogenförmigen Sturz überbaut, der zu einem etwa Nord-Süd ausgerichteten Fundament gehörte. Durch diesen Bau war der Brunnen nicht mehr zugänglich. Als Schlussstein in den Bogen eingebaut war eine bemerkenswerte Blattmaske. Diese wurde offenbar als Spolie hier zweiterverwendet, frühestens beim ersten Bau des Osttraktes im frühen 18. Jh.

Es handelt sich um einen Sandsteinquader von 33×22×42 cm. Auf einer Seite ist ein Gesicht mit kugeligen Augen zu sehen, das nach außen in pflanzliche Ornamente ausläuft. Die Art der Darstellung lässt sich dem Manierismus zuordnen. Deutliche Ähnlichkeit hat sie mit Arbeiten von Ludwig Münter, der in den Jahrzehnten nach 1600 im Auftrag der Oldenburger Grafen in Oldenburg und Varel tätig war. Er schuf u. a. für den Kanzeldeckel der Varel Schlosskirche die Holzstatue einer Ecclesia, eine Darstellung der Kirche als Frauenfigur, die am Fuß eine ganz ähnliche Blattmaske zeigt.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg J.E. Fries

## Landkreis Goslar

### 74 Liebenburg FStNr. 1, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar Frühes und hohes Mittelalter:

In guter Tradition führt das Institut für Kartographie und Geoinformatik der Leibniz Universität Hannover jährlich in Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege das Praxisprojekt Topographie durch, bei dem Studierende der Fachrichtung Geodäsie und Geoinformatik eine topographische Geländeaufnahme durchführen. Während der Übung werden von einer ehemaligen Burgenanlage ein digitales Geländemodell und ein Höhenlinienplan im Maßstab 1:1000 erstellt (Abb. 56).

Als Vermessungsobjekt wurde 2015 die Grenzlerburg bei Liebenburg im Landkreis Goslar gewählt. Die Anlage steht wahrscheinlich in Zusammenhang mit der in der Mitte des 18. Jhs. abgebrochenen Liebenburg. Sie umfasst etwa 90×100 Meter und schließt mit je zwei Gräben und Wällen einen 2–3 Meter großen Gebäudegrundriss ein.

Zur Geschichte der Grenzlerburg sind keine schriftlichen Quellen bekannt. Es wird aber vermu-

tet, dass erste Teile der Anlage bereits im 10. Jh. oder früher angelegt wurden. Der Name der Burg leitet sich von *Gremesleve* ab und ist nach der Ritterfamilie von Gremesleben benannt, Lehnsleuten des Bischofs von Hildesheim. Die Familie wurde 1326 erstmals urkundlich erwähnt, weitere Nennungen reichen bis zum Ende des 15. Jhs. Die Familie war u. a. im benachbarten Dorf Gitter begütert, worauf dort auch heute noch einige Flurnamen (*Im Gremesleber Kampe* und *Unterm Gremesleber Weg*) hinweisen. Im 14. Jh. wurde die Familie auch als Bewohner der Grenzlerburg genannt. Nachdem der Hildesheimer Bischof Siegfried II. Ende des 13. Jhs. die benachbarte Burg Liebenburg erbauen ließ, verlor die Grenzlerburg an Bedeutung und verfiel.

Die Burg gehört ihrer Bauweise nach zu den „Turmhügelburgen“ (Motten). Das Zentrum der Anlage bilden die 80 cm dicken Grundmauern eines etwa 8×14 m großen Gebäudes. Da diese Fundamente vermutlich nicht mächtig genug waren, um einen wehrhaften steinernen Turm zu tragen, wird angenommen, dass es sich um einen Wohnturm handelte, dessen obere Stockwerke aus Fachwerk waren.

Das Gebäude wird von einem 7–10 m breiten Graben umschlossen. Der wiederum ist von einem 7–15 m breiten Vorwall umgeben, dessen Krone 2–3 m höher als die Grabensohle ist. Dieser Wall war in weiten Teilen gemauert, davon sind an der Nordostseite noch 27 m und weitere Reste an der Südostseite erhalten. Diese Anlage ist von einem weiteren 3 m tiefen Vorgraben geschützt, dessen Sohle zwischen 5 und 20 m breit ist. Dieser Vorgraben wird durch einen 3 m hohen und an seiner Krone 2 bis 5 m breiten Wall abgeschlossen. Auf der Nordseite ist der Wall durch zwei Einlässe unterbrochen, durch die bei Bedarf Wasser in den Graben gelassen werden konnte. An der Südwestecke sind die Wälle durch eine Erdbrücke verbunden.

Im Nordwesten der Anlage wurden Reste eines weiteren Walls mit einem davorliegenden Graben entdeckt, der vermutlich zu einer älteren Anlage gehört. Auch ein schon früher freigelegter Brunnen und eine turmartige Verbreiterung im Wall könnten auf eine solche frühe Anlage hinweisen. An der südlichen Ecke des Außenwerks ist der Graben zu einem kleinen Teich erweitert, der als Wasserreservoir zur Flutung der Gräben diente. In Teilen der Wälle wurden Spuren von Eisenerz gefunden, die auf eine auf dem Gelände betriebene Eisenhütte hindeuten könnten.